



Dr. Kurt Anschutz

www.anschuetz-berlin.eu

Zeiten der Not.

Psalm 10, Vers 1: „Warum, Herr, stehst du ferne, warum verhüllst du dich in Zeiten der Not?“

Liebe Gemeinde,

Zeiten der Not:

Alle können wir unmittelbar mitreden, denn welches Leben wäre frei von Not? Wer hätte es noch nicht erlebt im ruhigen Fluss der Jahre: dass wir da plötzlich mit dem Rücken zur Wand stehen? Verlust geliebter Menschen, schwere Krankheit, Arbeitslosigkeit, Zusammenbruch unserer Idee vom schönen und vom ewig jungen Leben: plötzlich sind wir heimgesucht von der Not. Sie setzt sich fest, und sie breitet sich aus.

Und ist sie nur groß genug, dann kann es gar sein, dass sie uns bezwingt: Sie macht uns hoffnungslos und kraftlos. Sie bringt uns ums Vertrauen in uns selbst.

So viele Menschen hatten sich bemüht um uns seit unseren Kindertagen, damit wir aufrecht stehen lernten und uns zuversichtlich einrichteten in der Welt! Aber nun trägt uns dieser Mutterboden nicht länger, das Vaterhaus birgt uns nicht mehr.

Zeiten der Not: Sie müssen nicht dauern bis ans Ende. Denn Wunden können heilen, Liebe kann nachwachsen. Kein Mensch ist jemals sicher vor einem Wunder in seinem Leben. Eben noch freier Fall: aber jetzt eine Hand, die nach uns greift, ein Netz, das uns auffängt, ein Wort, das uns zurückruft in Vertrauen und Hoffnung.

Wunder im Leben: Da gab es tatsächlich einst einen Menschen, der geradezu eingebettet war ins Wunder. Freilich war es nicht irgendein Wunder, das plötzlich geschieht, man weiß nicht woher noch wodurch. Und wie lange es tragen wird, lässt sich auch nicht sagen im Voraus, denn Wunder haben stets nur eine mittlere Reichweite. Aber dieser Mann da lebte

Ansprache in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin im Abendgottesdienst am 03.11.2017. Abendgottesdienste finden von Montag bis Freitag jeweils um 17.30 Uhr und um 18.00 Uhr statt. Informationen zur Kirche und zur Gemeinde finden Sie unter: <http://www.gedaechtniskirche-berlin.de/> und: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kaiser-Wilhelm-Ged%C3%A4chtniskirche>



nicht von einem Wunder zum anderen, vielmehr lebte er aus dem ewigen Wunder: Gott selbst hatte ihn besucht.

Wann genau? Vielleicht schon im Kindesalter, vielleicht auch viel später erst, vielleicht gerade auch in Zeiten der Not, als kleine Wunder nicht halfen? Wann auch immer: Irgendwann jedenfalls war Gott da, und seither hatte unser Mensch gelebt aus dem Gotteswunder. Ja, Gott blieb ihm nahe Tag und Nacht: Er ließ sich ansprechen im Gebet, er ließ sich hören in den heiligen Schriften, er ließ sich feiern im Kult, und wann immer Gefahr lauerte im finstern Tal, führte seine Gnadenhand hindurch. In Freud und Not – *der nahe Gott!*

Aber jäh dann die Heimsuchung und die Anfechtung - diese Erfahrung gegen allen bisherigen Glauben: Selbst auf das Gotteswunder lässt sich nicht bauen - weder ein Tempel in der Welt noch auch nur ein kleines Menschenleben! Denn Gott ist nicht irgendein Wunder, sondern Gott ist Gott: „Warum, Herr, stehst du mir ferne, warum verhüllst du dich in Zeiten meiner Not?“

„*Warum?*“: Ach, dass wir doch jetzt nicht die Schuld bei uns selbst suchen und sagen: „Gott ist mir ferne, weil ich nicht fest genug glaube, sondern mich fortschwemmen lasse in Ängsten.“ Oder: „Gott hat sich mir verhüllt, weil ich ihm nicht ernst genug diene, sondern mich aufgehen lasse in Freuden und den Menschen begegne durch Lieblosigkeiten. Nein, wie groß auch unsere Zerknirschung, wie ehrlich auch unsere Selbsteinsicht sein mögen – sie werden nicht reichen. Wir selbst können nichts reparieren. Nicht von unserer Buße und Kraft hängt das Gotteswunder ab, sondern nur Gott allein kann es bewirken. Er aber schuldet uns kein Wunder.

Und deshalb ist *das Evangelium* beides: so tief ernst und so wunderbar froh. Denn das Evangelium ist Gottes eigene Antwort auf unsere Anfechtung: Gott will, dass wir Ihn sehen, er zeigt uns sein Gesicht. Als Kind beginnt er seinen Lauf, hell leuchtend spricht der Mann aus Nazareth vom Gottesreich, so wunderbar, dass Menschen ihm zuströmen aus allen Richtungen – „ach ja, Du bist unsere Quelle des Lebens, mit Dir wollen wir ziehen!“ Dann jedoch kommt dieser Heiland in die äußerste Not am Kreuz, und keiner steht ihm bei. Er aber schreit für alle, die jemals angefochten waren, seine Anfechtung hinauf zu Gott: „Mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Gotteswunder der Liebe und ganz ohne uns: Gott selbst appelliert an Gott allein.



Vieles ist uns gesagt worden zum 500. Jahresfest der Reformation.
Vor allem am *ewig Gültigen* wollen wir uns festhalten zusammen mit Luther
und Calvin:

“Mit unserer Macht ist nichts getan,
wir sind gar bald verloren.
Es streit für uns der rechte Mann,
den Gott hat selbst erkoren.
Fragst du, wer der ist:
Er heißt Jesus Christ.“

Amen.

Orgel: Melodie „Ein feste Burg ist unser Gott ...“ (EG 362)